

Predigt über Hebr 12, 12-18.22-25 am 14.1.2024, 2. So n. Epiphania

Predigttext

12 Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie 13 und tut sichere Schritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. 14 Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, 15 und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden; 16 dass nicht jemand sei ein Hurer oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen sein Erstgeburtsrecht verkaufte. 17 Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte. 18 Denn ihr seid nicht zu etwas gekommen, das man anrühren konnte und das mit Feuer brannte, nicht zu Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter

(19 und nicht zum Schall der Posaune und zum Klang der Worte. Die das hörten, baten, dass ihnen kein Wort mehr gesagt würde; 20 denn sie konnten's nicht ertragen, was da gesagt wurde: »Und auch wenn ein Tier den Berg anrührt, soll es gesteinigt werden.« 21 Und so schrecklich war die Erscheinung, dass Mose sprach: »Ich bin erschrocken und zittere.«)

22 Sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zur Festversammlung 23 und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten 24 und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut. 25 Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet. Denn wenn jene nicht entronnen sind, die den abwiesen, der auf Erden den Willen Gottes verkündete, wie viel weniger werden wir entrinnen, wenn wir den abweisen, der vom Himmel her redet.

Predigt

Liebe Gemeinde,

I. *Stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und tut sichere Schritte mit euren Füßen, jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung.* Ich beginne zu lesen und bin begeistert. Diese Worte treffen mich, als seien sie für mich, für hier und heute geschrieben; sie treffen mitten in mein Herz, das hungert und dürstet nach Frieden und Sicherheit in einer Welt, in der so vieles in Chaos und Dunkelheit versinkt, und ich taumle mittendrin, mürbe und müde geworden durch all das Erstarken von Hass und Gewalt auf den Straßen, in den Kriegen, in den Köpfen, von all dem Schwanken und Schwächeln der Demokratien, den Schritten nach rechts und den Tritten nach allem, was anders ist. Wie sehr wünsche ich mir Frieden und die Kraft, „nicht müde [zu] werden, sondern dem Wunder leise wie einem Vogel

die Hand hin[zu]halten“ (Hilde Domin). Die müden Hände stärken und dem Frieden nachjagen. Ich lese und sage von ganzem Herzen „Ja“, diese sind Worte Balsam für meine Seele, süß – und doch: Ein bitterer Beigeschmack stellt sich ein beim weiterlesen und ganz allmählich wird es deutlicher, unabweisbar und schließlich schockartig klar: Da ist eine Bombe in der Torte.

II. Ich lese ein zweites Mal. „Frieden, Stärkung, Heiligung“ – ja, das muss man groß machen, aber indem man andere klein macht? Das schon weniger, aber genau das lese ich. Aussagen wie Stockschläge oder erhobene Zeigefinger. Mache dies und das und wehe, wenn nicht. Kein offener, freundlicher Brief, der aufmuntern und aufbauen will, sondern – wie der Autor selbst es nennt – ein „Wort der Ermahnung“ (Hebr 13,22), eine Gardinenpredigt, die sich gewaschen hat, harte Worte geschrieben mit harter Hand und hartem Herzen. Bloß kein Straucheln, Zögern, kein Schwäche-Zeigen, sonst drohen Konsequenzen.

Sieh dir nur Esau an. Wie ein ungehorsamer Schüler wird Esau bloßgestellt, in die Ecke gestellt, als negatives Beispiel vorgeführt um allen anderen zur Abschreckung zu dienen. So wirst auch du enden, wenn du müde und kraftlos bist. Kein Hauch Verständnis für Esau, kein Spielraum für den, der es falsch gemacht hat. Sicher, was Esau getan hat, war nicht nur ein schwacher Moment. Er missachtet, so der Hebräerbrief, die gute Gabe Gottes. Gottes guten Plan für Esau. Esaus Privileg der Erste zu sein. Der erste Sohn Isaaks und der erste Sohn Rebekkas. Das tauscht er gegen rote Linsen. Gottes Segen und das Versprechen des väterlichen Segens wirft Esau weg. Er macht nicht das Beste daraus. Er wuchert nicht mit den ihm anvertrauten Pfunden. Er tauscht den Segen Gottes gegen Eintopf.

Doch vielleicht hatte er Gründe? Gründe die weit hinausgehen über den Hunger am Ende eines langen Arbeitstages. Doch danach wird nicht gefragt, für Esau gibt es nur ein Urteil: *Er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte*. Esau bleibt in der Ecke, angezählt, ausgeknockt, Segen verzockt. Das war's. Ende.

Ich bin ernüchtert und eingeschüchtert. Ein Plädoyer für den Frieden geht doch auch ohne Drohkulisse. Doch es kommt noch bitterer. Nicht allein, dass der Autor Esau bloßstellt, er ermuntert auch andere, es ihm gleich zu tun, alle Schwachen und Müden in Esaus Ecke zu stellen. *Seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden.*

Überwachen, Petzen, Denunzieren, damit der reine Rest nicht verunreinigt werde, damit sich ja keiner anstecke bei solchen Menschen wie Esau. Das zieht eine klare Trennlinie zwischen rein und unrein, schwarz und weiß, kein Raum für Grautöne, kein Spielraum für Verständnis und Neuanfänge. Da verschließt sich kein Herz. Dazu sage ich „nein“. Ohne mich.

III. Ich lese zum dritten Mal, versuche zu verstehen, was den Verfasser umtreibt und antreibt, was ihn so hart und kompromisslos macht. Der Hebräerbrief richtet sich an eine Gemeinde der zweiten oder dritten Generation von Christen. Die erste Begeisterung für das Bekenntnis ließ nach, das Feuer, das einst das Herz in Flammen setzte, wurde schwächer, drohte ganz zu

erlöschen. Diese Entwicklung setzt den Autor unter Druck und diesen Druck gibt er weiter. Mit Appellen versucht er, dem Abfall vom Glauben entgegenzuwirken, das Feuer am Brennen zu halten und die nur noch schwach glimmende Glut wieder neu zu entfachen. Dabei geht es ihm weniger um die öffentliche Performance und gesellschaftliche Relevanz von Kirche oder gar um sinkende Kirchensteuern als vielmehr um Jesus Christus selbst. Dafür brennt er, für das, was Christus erkämpft, erlitten und errungen hat - für uns, damit wir nicht in *Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter* gelangen. Wenn nun die Menschen im Glauben wanken und müde werden, wenn sie das, was sie bekannt haben, vernachlässigen, Schritt für Schritt davon ablassen und es ganz loslassen, dann wird der Kreuzestod Jesu zum Gespött (Hebr 6,6) und alles wäre umsonst – Jesu Leben, sein Tod, Gottes Liebe die ihn wieder aus den Toten hervorruft, das Brennen des Geistes, das das Herz einst so in Flammen setzte. Nichts als Asche, vergangen und verweht. Das kann und will der Autor des Briefes nicht zulassen, will nicht das dem Spott preisgeben, was ihm selbst so wertvoll und unantastbar ist. Seine Härte ist die Frucht seiner Not: Bewahrt das Bekenntnis, bewährt euch im Glauben, sonst stirbt euer Glaube, sonst sterben wir alle wie eine schwache Flamme, über die ein Windhauch zieht, so als hätte es Gottes Liebe nie gegeben.

Auch wenn die Abneigung gegen die gnadenlose Erziehungsmethode bleibt – denn Stärke, Frieden, Heiligung kann man nicht anordnen, geschweige denn mit Drohungen in einen hineintreiben, so kann ich dem Anliegen des Verfasser etwas abgewinnen.

Den Druck, gegen die zunehmende Glaubensmüdigkeit und sinkende Gemeindegliederzahlen zu kämpfen, spüre ich auch. Und vielleicht nicht nur ich.

Brennt unser Herz noch? Oder stehen wir da mit leeren Herzen und Händen, durch die uns nichts als kalte Asche rinnt? Um mich herum spüre ich so viel Müdigkeit, so viele Menschen sind nicht nur glaubensmüde, sondern auch beziehungsmüde, krisenmüde, demokratiemüde. *Stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und tut sichere Schritte mit euren Füßen, jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung.*

Dass wir andere Worte und Wege zu den Menschen finden müssen, weiß ich, ohne dafür eine Lösung zu haben.

Und wie Esau habe auch ich manchmal anderes im Sinn. Weil mich mal die Wut überrennt wie ihn. Oder der Hunger nach Aufmerksamkeit. Weil mich mal die Liebe antreibt oder die Trauer. Das Leben halt. Es ist nicht immer einfach.

IV. Weil es eben nicht immer so einfach ist, deshalb braucht die Gemeinde etwas, was Esau vergeblich gesucht hat. *Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte. – Raum zur Buße.*

Menschen brauchen Räume, in denen sie umkehren können. Buße tun können. Menschen brauchen Freiräume, in denen sie so kommen dürfen, wie sie sind, mit ihren Fehlern, ihrer Erschöpfung, ihrem Zweifel. Mit dem, was sie falsch gemacht haben. Menschen brauchen Räume und Zeiten, sich Fehler einzugestehen und mit Gott und den Mitmenschen ins Reine

zu kommen. Sie brauchen einen Ort, an dem man müde sein darf, ohne dafür mit Vorwürfen überhäuft zu werden oder mit Appellen angetrieben zu werden.

V. Wie wäre das, wenn so ein Raum bei uns entstehen könnte. Ein *Raum zur Buße*.

Können wir ein Ort sein, an dem man kommen und sagen kann: Ich habe einen Fehler gemacht. Mich verrannt. Ich schäme mich und vor lauter Scham gehe ich nicht nur meinem Bruder aus dem Weg, sondern auch meiner Familie. Meinem Gott. Ich will Gott sagen: Es tut mir leid.

Können wir ein *Raum zur Buße* sein, unsere Teams und Gruppen, Gottesdienste und Andachten? Können wir selbst der Ort sein, an denen wir uns selbst so annehmen wie wir sind

Ein Raum in dem wir gelassen einander annehmen, mit all unserer Charakterschwäche, uns einander vergeben, wie Gott uns vergibt, wenn wir um seine Gnade bitten. Damit niemand unter uns die Gnade versäume. Einen solchen Ort braucht unsere Gesellschaft so dringend. Einen solchen Ort wünsche ich selbst mir dringend.

Der Raum zur Buße ist ein Ort heilsamer Verwandlung.

VI. *Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion*, heißt es im Hebräerbrief: *Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zur Festversammlung und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind.*

Gott lädt uns ein, mit ihm ein Fest zu feiern. Dereinst im Himmelreich auf dem Zion.

Ausgelassen und überbordend, wie die Hochzeit zu Kana. Bunt und fröhlich, wie unsere Feste. Denn Gott gibt Freudenöl statt Trauer und Lobgesang statt Asche (*Jes 61,3*).

Dahin will uns der Hebräerbrief treiben. Damit niemand unter uns die Gnade versäume. Auf das Fest! Wir sind eingeladen. Ein solches Fest will niemand versäumen!

Dahin kehren wir um, wenn wir Buße tun. Auf den Weg zum himmlischen Jerusalem. Zum Fest. Gottes Einladung steht. Diese Gabe ist es, die ich nicht tauschen will gegen ein Linsengericht. Gott ruft uns in seine Nähe, er ruft uns in die Gemeinschaft der Heiligen. Er nimmt seinen Ruf an uns nicht zurück. Gott will mit Dir und mit mir zusammen sein. Jetzt schon.

Darum stärkt einander die müden Hände und die wankenden Knie und tut sichere Schritte mit euren Füßen. Damit ihr miteinander ankommt auf dem großen Fest.

Amen.